

Grafschaft Glatzer Notgeld 1914 – 1923

Einleitung

Der Zweite Weltkrieg hat uns die Heimat genommen, der Erste Weltkrieg das Geld. Als Folge des deutsch-französischen Krieges 1870/71 kam es zu erheblichen Spannungen innerhalb Europas, nicht zuletzt durch die erheblichen Gegensätze zwischen den europäischen Großmächten und durch den Konkurrenzkampf der großen Industrienationen. Österreich erklärte nach dem Attentat auf den Thronfolger Franz Ferdinand in Sarajevo den Serben den Krieg; Deutschland folgte am 1. August mit seiner Kriegserklärung an Russland nach und erklärte am 3. August 1914 auch Frankreich den Krieg.

An diesem Tag endete für die deutsche Reichsbank die Noteneinlöschungspflicht der Goldmark in Gold mit einer erheblichen Vermehrung der Geldmenge. Mit dem Schlagwort „*Gold gab ich für Eisen*“ wurden in großem Umfang Kriegsanleihen aufgelegt zur Finanzierung des Weltkriegs. Man hoffte, durch einen gewonnenen Krieg und die dadurch zu erlangenden Reparationen diese Schulden wieder abzulösen. Am Ende des Krieges im November 1918 betrugen die Schulden des Reiches 150 Milliarden Goldmark bei einem Volkseinkommen von 142 Milliarden Mark. Die nach dem Versailler Vertrag abzutragende Schuld hatte eine Höhe von 223 Milliarden Goldmark, von denen das Deutsche Reich nach deutscher Berechnung ca. 67 Milliarden Goldmark leistete.

Notgeld nach Kriegsbeginn 1914

Kurze Zeit nach Kriegsbeginn hatten noch das Silbergeld und die Kupfermünzen eine Bedeutung, aber durch die steigende Geldentwertung wurden immer mehr Münzen aus dem Zahlungsverkehr, nicht nur durch den Staat entnommen und auch das kriegswichtige Kupfer- und Nickel-Kleingeld wurde eingezogen. So kam es zu den ersten Ausgaben von Notgeld schon im August 1914, die der Staat trotz seiner Finanz- und Geldhoheit notgedrungen dulden musste (Abb. 1 und 2).

Da sich der Mangel an Kleingeld seit 1916 immer stärker bemerkbar machte und die Regierung nicht schnell genug Pfennig-Münzen nachprägen konnte, wurde schließlich mit Erlass vom 15. Dezember 1916 den Gemeinden gestattet, Ersatzwertzeichen herauszugeben. Allein im ersten Jahr gab es 451 Ausgabestellen für örtliches Notgeld, das sehr rasch zu einem Sammelobjekt wurde. Viele Notgeldscheine wurden überhaupt nicht eingelöst, sondern blieben im Album und wurden in Sammlerclubs untereinander getauscht. Bis zum Jahr 1920 gab es Tausende öffentliche und private Ausgabestellen mit mehr als 100 000 verschiedenen Notgeldscheinen (Keller 1979; Lindman 1994 und 2000; Grabowski 2003).

Die allerersten Notgeldscheine wurden auf Karton, zum Teil auch auf Spielkarten, auf Bildern, auf Visitenkarten, auf Prospekten oder anderen Papier- oder Kartonkärtchen handgeschrieben oder gedruckt. Aber das Notgeld bestand nicht nur aus Papier, es wurde auch auf Stoff, auf Leder, auf Samt und Holz gedruckt, es wurden Spielkarten, alte Eintrittskarten, Aktienschuldverschreibungen, Anteilscheine, Zinscoupons, Lotterielose, Sparkarten, Straßenbahnfahrkarten, Postscheckformulare, Lebensmittelmarken, Ansicht- und Postkarten, Kalenderblätter, Quittungen, Visitenkarten, Prospekte, Fotos und Ähnliches benutzt. Es gab Abstimmungsscheine, Bausteine, Reklamescheine, Scherzscheine, Spendenscheine und auch das sogenannte Reuter Geld.

Es wurden auch Aktien bzw. Gewinnanteilscheine überdruckt wie der Gewinnanteilschein der Firma Dierig aus Langenbielau (Abb. 3). Die Firma war wohl das größte Textilunternehmen Deutschlands. Sie bestand bis zur Vertreibung 1945 genau 150 Jahre über fünf Generationen. Zu Beginn der Inflationszeit hatte die Firma 5 800 Beschäftigte die bis auf 2 800 im Jahre 1923 zurück-

gingen. Die schlesische Firma war sozial sehr engagiert, hatte 1 300 Werkswohnungen, 60 Einfamilienhäuser, eine Kinderkrippe, Kinderheim, Werkheim, Mädchenheim, Haushaltungsschule, Erholungsheime, eine Krankenstation, Sportanlagen, Schießstände, Kegelbahn und ein Casino gebaut und natürlich auch ein Freibad mit meist mehr als 50 % Anteil an den Gesamtkosten.

Da speziell die wertvollen, seltenen und besonders schönen Notgeldscheine gern gefälscht wurden, wurden sie auf Papier mit 46 bekannten unterschiedlichen Wertpapierwasserzeichen gedruckt. Es wurden zum Beispiel bunte Notgeldscheine aus Dithmarschen in Schleswig-Holstein auf das Jahr 1914 als Fälschung zurückdatiert, obwohl es erst ab 1916 farbige Notgeldscheine gab. Auf manchen Notgeldscheinen wurde der Gegenwert nicht in Geld ausgedrückt, es gab zum Beispiel zehn Ziegelsteine als Gegenwert oder Brennholz, Dienstleistungen, auch Zucker oder Roggen. Aber es gab auch Notgeld-Münzen aus Metall, Porzellan oder Pappe. Als erstes eine Münze der Stadt Glatz etwa aus dem Jahre 1918 (Abb. 4). Diese Münzen waren regelmäßig aus billigen Metallen hergestellt: zunächst Zink oder Zinkblech, dann Nickel-Ersatz und schließlich Eisen nach dem Motto „*Gold gab ich für Eisen*“. Und etwas ganz Besonderes: Notgeld der Stadt Waldenburg aus Porzellan (Abb. 5). angefertigt in der berühmten staatlichen Porzellanmanufaktur Meißen. Bei den Münzen gab es auch noch Münzen aus Pappe wie hier aus der Stadt Görlitz (Abb. 6).

Das erste Notgeld wurde im Ersten Weltkrieg als sogenanntes Kriegsgeld bezeichnet, ein Beispiel zeigt ein Geldschein aus dem Jahre 1917 aus Hindenburg O./S. (Abb. 7). Auch die Münzen aus dieser Zeit, zum Beispiel aus der Stadt Leobschütz und Glatz (siehe Abb. 4) trugen die Bezeichnung Kriegsgeld. Eine besondere Form von Notgeld wurde im Krieg für Kriegsgefangene gedruckt und war nur für diese gültig. Zunächst waren es einfache Wertscheine wie von der Fürstlich von Donnersmarckschen Grubenverwaltung oder Gutscheine aus Breslau für die Eisengießerei

und Maschinenfabrik Kemna aus dem Jahre 1916, bei der Kriegsgefangene beschäftigt waren (Abb. 8). Die Firma Kemna baute Dampfmaschinen, Dampftraktoren, Lokomotiven, Dampf Flüge, Straßenwalzen und Traktoren in Breslau bis 1945. Nach dem Zweiten Weltkrieg war sie zunächst ansässig in Lübeck Travemünde und firmiert heute noch unter Kemna Bau in Hamburg. Auch mein Großvater benutzte in Oberschlesien einen Dampfflug der Firma Kemna.

Die Geldscheine für die Kriegsgefangenen durften nicht in kursfähiges Geld eingelöst werden, um den Gefangenen die Flucht zu erschweren; Abb. 9 zeigt einen Schein des III. Armeekorps, ausgestellt von der Bankabteilung der Lagerkommandantur in Frankfurt/Oder.

Notgeld der Inflationszeit 1920-1923

Hatten die ersten Notgeldscheine noch einen Gegenwert in halben Pfennigen sowie von einer bis zu fünf Mark, so stieg der Wert der Notgeldscheine in der Hyperinflation 1922/23 ins unermessliche bis zu mehreren Billionen Mark (Inflationsgeld). So gab die Stadt Frankfurt/Oder 1923 Scheine im Gegenwert von 10 Milliarden Mark aus. Die Reichsbankdirektion in Breslau gab noch nach der Umstellung auf die Rentenmark am 31. Dezember 1923 Gutscheine über 500 Milliarden Mark aus, obwohl das Inflationsgeld mit Einführung der Rentenmark beendet worden war. Bis Anfang 1925 wurde das Inflationsgeld noch im Verhältnis 1 Billionen Mark gleich eine Rentenmark geduldet (Marx 1971; Eglau 1997; Dorn 1995; Bartonitschek 2010).

Vor der Inflation betrug der anfängliche Gegenwert für einen Dollar 4,20 Mark (s. nachstehende Tab.). Bis zum Jahre 1921 war dieser Gegenwert zwar inflationär, aber mit der Hochinflation noch nicht zu vergleichen. Wie man sieht, war der Gegenwert 1920 gut das Zehnfache. Mit Beginn der Hochinflation Ende 1922 wurde die Ausgabe der Notgeldscheine durch die Gemeinden und Städte durch das Reichsgesetz vom 17. Juli 1922

verboten. Das Notgeld als Kleingeld hatte durch die Hochinflation seine Bedeutung verloren.

Der Kurs der Mark vervielfachte sich bis zur Hochinflation 1922/23 in das Milliardenfache. In den Hagener Heften (Timm 1977) wird weiter ausgeführt, dass am 3. Oktober 1923 ein Brötchen 1,3 Millionen Mark, ein Kilo Graubrot 24 Millionen Mark und ein Pfund Zwieback 36 Millionen Mark kostete. Einen Monat später kostete ein Brötchen bereits 500 Millionen Mark, ein Kilo Graubrot 12,5 Milliarden Mark und ein Pfund Zwieback 12,4 Milliarden Mark; eine Postkarte kostete 5 Milliarden Mark und ein Brief 10 Milliarden Mark Porto. Im November 1923 kostete dann 1 Dollar 4 Billionen Mark. Nach der Umstellung auf die Rentenmark am 15. November 1923 betrug der Kurs für einen Dollar wieder 4,20 Mark, ein Umrechnungskurs, der auch noch im Jahre 1965 in gleicher Höhe bestand. Die Einführung der Rentenmark beendete diese Hochinflation und die Rentenmark, die spätere Reichsmark, war unser Zahlungsmittel bis zur Währungsreform 1948.

Tab.: Dollarkurs in Mark 1914-1923 (Timm 1977)

Die gewaltige Entwertung der Papiermark veranschaulicht am besten eine Gegenüberstellung mit US-Dollar und Goldmark, die im „Bericht über die Verwaltung ... der Stadt Hagen für die Geschäftsjahre 1919 bis 1923“ (S. IX, 13) abgedruckt ist:		
Datum	Dollarkurs in Mark	1 Goldmark = Papiermark
Mitte 1914	4,20	1,00
2. 1. 1919	7,95	1,82
2. 1. 1920	49,80	11,80
2. 1. 1921	74,50	17,74
2. 1. 1922	186,75	44,40
2. 1. 1923	7 260,00	1 728,50
1. 2. 1923	41 500,00	9 880,90
15. 2. 1923	19 500,00	4 642,80
1. 3. 1923	22 800,00	5 428,80
19. 4. 1923	29 500,00	5 952,30
2. 5. 1923	31 700,00	7 547,60
1. 6. 1923	74 750,00	17 797,80
2. 7. 1923	160 000,00	38 095,00
1. 8. 1923	1 100 000,00	261 904,70
3. 9. 1923	9 700 000,00	2 309 520,00
1. 10. 1923	242 000 000,00	57 619 047,00
1. 11. 1923	130 Milliarden	30,95 Milliarden
20. 11. 1923	4,2 Billionen	1 Billion

Notgeld in Schlesien

In Schlesien gab es zwei Arten der Notgeldausgabe, einmal überregionale Ausgaben, die in ganz Schlesien gültig waren, sowie spezielle Ausgaben für Oberschlesien. Zu diesen oberschlesischen Ausgaben gehörten die sogenannten Korfanty-Scheine des polnischen Abstimmungskommissariats und eine Gemeinschaftsausgabe für den oberschlesi-

schen Industriebezirk. Zudem gab es zahlreiche regionale und örtlichen Ausgaben vieler schlesischer Städte, sozusagen kleine lokale „Finanzimperien“. In der Schriftenreihe „Die Münze“ über das Papier-Notgeld von Schlesien (Meyer 1975) findet man 28 Ausgabeorte mit 72 Ausgabestellen für die Grafschaft Glatz. Dies ist aber nicht die amtliche und endgültige Zahl des Glatzer Notgeldes.

Schlesiens Hauptstadt Breslau druckte Gutscheine mit dem berühmten Breslauer Rathaus, die zugleich Fahrscheine für die Breslauer städtische Straßenbahn waren (Abb. 10). Eine sehr schöne Serie legte Breslau zu den schlesischen Lutherfestspielen im Juni 1921 auf; es sind sechs Notgeldscheine im Gegenwert von 50 und 25 Pfennig, alle mit einem unterschiedlichen Porträt Luthers, herausgegeben von dem evangelisch-kirchlichen Arbeitsausschuss anlässlich des 375. Todestages von Luther und des 400. Jahrestages seiner Übersetzung des neuen Testaments ins Deutsche (Abb. 11). Neben dem Porträt von Luther sind zwei Kirchen abgebildet, links die Lutherkirche in Breslau, 1896 eingeweiht. Diese Kirche hat der Gauleiter von Niederschlesien Karl Hanke 1945 abreißen lassen für einen innerstädtischen Flughafen der Festung Breslau. Die Kirche rechts neben Luther war Maria Magdalena geweiht und ist jetzt Kathedrale der Alt-katholischen Diözese Breslau.

Ein künstlerisch sehr interessanter und gut gestalteter Notgeldschein, der heute fast 50 Dollar kostet, erinnert an die 100-Jahrfeier des Stadttheaters Schweidnitz; den künstlerischen Entwurf fertigte Eva Jacob (Abb. 12). Einen vergleichbaren Erinnerungsschein mit einer Jugendstilzeichnung gab es zur Feier des 50-jährigen Bestehens des städtischen Gymnasiums in Waldenburg.

Die Altershilfe des deutschen Volkes der Provinz Niederschlesien hatte eine Serie von vier Notgeldscheinen herausgegeben mit vier berühmten Schriftstellern Schlesiens. Zu ihnen gehört Karl von Holtei, 1798 in Breslau geboren. Er schrieb die ersten deutschen Kriminalromane sowie Gedichte in schlesi-

scher Mundart. Sodann enthält die Serie das Porträt von Gerhart Hauptmann anlässlich seines 60. Geburtstages 1922 (Abb. 13). Ein weiterer Schein dieser Serie ist Gustav Freitag gewidmet, 1816 in Kreuzburg in Oberschlesien geboren. Er ist durch seine Romane „Soll und Haben“, „Die verlorene Handschrift“ und viele Theaterstücke bekannt geworden. Das vierte Bild zeigt Paul Keller, der im Kreis Schweidnitz 1873 geboren wurde. Er gehört als Autor schlesischer Heimatromane zu den großen schlesischen Erzählern.

Es gab noch eine andere Serie mit historischen Motiven zu Schlesien aus der Stadt Neumarkt (Abb. 14). Hier wird an den Waffenstillstand von Pläswitz am 4. Juni 1813 erinnert, der das Ende der Kampfhandlungen zwischen den Truppen Napoleons sowie der Allianz aus Preußen und Russland in den Befreiungskriegen 1813-1815 markiert.

Die Volksabstimmung in Oberschlesien am 20. März 1921 in Folge des Versailler Vertrages nach dem Ersten Weltkrieg veranlasste viele Städte und Gemeinden zu politischer Propaganda auf ihren Notgeldscheinen. Ein Motiv der Serie vor der Abstimmung zeigt die Bitte „Rettet Oberschlesien“ (Abb. 15). Auch die Stadt Kattowitz und viele andere haben Notgeld zu dieser Volksabstimmung herausgegeben, durch die Ost-Oberschlesien dem wiedergegründeten Polen angegliedert werden sollte.

In Oberschlesien wurde aus diesem Grunde ein Notschein gedruckt, der mit seiner politischen Propaganda gegen Korfanty gerichtet war (Abb. 16). Dieser war bis 1918 Mitglied des Deutschen Reichstages, wechselte aber dann das politische Lager und die Nationalität und wäre sogar beinahe polnischer Ministerpräsident geworden. Er war Organisator der Aufstände in Oberschlesien, die den Anschluss Oberschlesien an Polen zum Ziel hatten. „Dieser Schein ist kein Zahlungsmittel sondern hat nur Sammlerwert“ ist auf dem Scheinen gedruckt und Oberschlesien hat mit diesen sogenannten „Korfanty-Scheinen“ viel Geld verdient.

Eine historische Banknote, die im Dokumentationszentrum auf dem Obersalzberg über dem ehemaligen Führerbunker zu sehen ist, zeigt eine antisemitische Propaganda: „Der Jude nahm uns Silber, Gold und Speck, und ließ uns dafür die-

sen Dreck“. Es ist eine alte offizielle 1000-Banknote der deutschen Reichsbank vom 15. September 1922, die als zeittypisches Propagandamittel benutzt wurde (Abb. 17).

Notgeld der Grafschaft Glatz

Jetzt kommen wir in Wartha an die Pforte zur Grafschaft Glatz mit einer Serie von acht Aquarellen des Künstlers A. Jung auf dem Notgeld der Stadt Wartha von 1921, u. a. die Wallfahrtskirche, der Neiße-Durchbruch, das Ursulinenkloster und das Luisenheim. Ein Motiv zeigt im Vordergrund die alte Neiße-Brücke mit dem heiligen Johannes von Nepomuk und im Hintergrund die Wallfahrtskirche (Abb. 18, Dorn 1995, S. 90-93).

Die Grafschaft Glatz hat viele Badeorte, zunächst geht es nach Bad Kudowa, das sich „Erstes Herz- und Nervenheilbad des Ostens“ nannte. Dort war Generalfeldmarschall Helmuth Graf von Moltke 1887/89 zur Kur; ihm zu Ehren wurde die Heilquelle „Helmuthquelle“ genannt (Abb. 19; Marx 1971, S. 29-30; Bartonitschek 2010, S. 89).

Die Stadt Lewin, die 1939 in Hummelstadt umbenannt worden war, zeigt auf ihrem Gutscheine aus dem Jahre 1920 (Abb. 20) den 1905 erbauten Eisenbahnviadukt der neuen Bahnstrecke Glatz – Bad Kudowa (der aktuell die Titelseite des „Grafschafter Boten“ vom Mai 2015 ziert).

Wohl die schönsten Notgeldscheine der Grafschaft Glatz kommen aus der Stadt Neurode mit den Bildern vom Alten und Neuen Rathaus (Abb. 21) sowie dem Kreis Neurode mit einem Landschaftsstich der Heuscheuer und einem Zechenbild mit dem Spruch „Arbeit ist die Quelle allen Reichtums / ohne Arbeit gehen Land und Volk zu Grunde“ (Marx 1971, S. 18-28; Dorn 1992, S. 137; Dorn 1995, S. 89-90).

Bad Altheide stellte sich auf seinen Notgeldscheinen als „Herzheilbad in Schlesien“ vor (Abb. 22); desweiteren ehrte und erinnerte es mit seinem Notgeld an den wohl bekanntesten Betrieb der Stadt, an die „Kristallglas-Hüttenwerke Franz Wittwer“, die wunder-

schönes mundgeblasenes und geschliffenes Bleikristall, Gläser, Vasen und ähnliches herstellte und zu unserer Zeit in Schlesien ein Begriff nicht nur für die bürgerliche Kultur war. Auf der Markenserie (Abb. 23) ist neben der Firma Wittwer der Eingang zum Sprudelhalle abgebildet (Marx 1971, S. 42-45; Dorn 1995, S. 88-89).

Sehr fleißig war auch das Bad Reinerz mit der Ausgabe einer dreizehnteiligen Notgeldserie. So zeigt ein Geldschein eine Reinerzer Quelle mit zwei Badenymphen (Abb. 24). In mehreren Ausgaben wurde 1921 die große Firma „Mechanische Weberei Reinerz Hermann Hanke“ abgebildet; die seinerzeit größte schlesische Baumwollspinnerei umfasste 1 500 Maschinenstühle und etwa 2 000 Handweber (Marx 1971, S. 31-41; Dorn 1994, S. 96-98).

Ein Notgeldschein der Amtsgemeinde Seitenberg (Abb. 25) zeigt das Bild des Kaiser-Wilhelm-Turmes auf dem Glatzer Schneeberg, der 1899 erbaut und 1973 wegen Bau-fälligkeit gesprengt werden musste (Dorn 1992, S. 138).

Einfache Notgeldscheine kamen aus Habelschwerdt von der Firma Krumbach, die in vielen Ausfertigungen und Farben umgelaufen sind. Vom August 1923 existiert ein Gutschein zu eine Million Mark mit dem Ritter- und Willmanns Turm (Abb. 26, der kürzlich renoviert wurde und in der Ausgabe des „Grafschafter Boten“ vom April 2015 zweimal abgebildet ist) und zu zwei Millionen Mark mit dem Rathaus (Marx 1971, S. 48).

Die Stadt Mittelwalde zeigte auf einem Notgeldschein ihr Stadtwappen (Abb. 27) und auf der Rückseite eine Stadtansicht wie sie ähnlich auch bei der Stadt Glatz zu sehen war. In Mittelwalde gab es allein 19 verschiedene Ausgabestellen für Notgeld, eine davon war die große Gardinenfabrik mit eigenen Ersatzgeldscheinen (Marx 1971, S. 46-47).

Zum Abschluss die Notgeldscheine der Stadt Glatz, von denen es rund 50 Ausgaben gibt (Dorn 1992, S. 135-136); das erste Motiv (Abb. 28, Marx 1971, S. 7) stammt aus dem Jahre 1918 und wurde noch während des Ersten Weltkrieges als Kriegsgeld gedruckt, es zeigt die Stadtsilhouette mit Rathaus und Minoritenkirche, im Hintergrund die Festung, in den unteren Ecken das Stadtwappen. Das nächste Motiv aus demselben Jahr 1918 zeigt in einem Schmuckrahmen das Landratsamt und in den unteren Ecken das Wappen der Grafschaft Glatz (Abb. 29). Dieses Gebäude ist später besonders bekannt geworden durch eine Aufnahme aus dem Jahre 1945, auf der deutsche Einwohner zu sehen sind, die anlässlich ihrer Vertreibung in einer langen Kolonne vor diesem Gebäude zum Bahnhof gehen müssen. Weitere Scheine der Stadt zeigen Ansichten vom Rathaus, der Minoritenkirche und der Festung. Auch Metallgeld wurde 1918 als Kriegsgeld mit dem Glatzer Wappen geprägt (siehe Abb. 4).

Sehr fleißig war die Städtische Sparkasse Glatz mit der Ausgabe von Ersatzgeldscheinen. In einer Serie zum 100-jährigen Bestehen der Städtischen Sparkasse 1821-1921 zeigt ein Motiv mittig den böhmischen Löwen als Glatzer Wappen, flankiert links vom Rathhausturm und rechts von der Festung. Eine andere Serie zeigt neben dem Geldbetrag das ländliche Motiv einer Frau mit Ähren und einer Spindel sowie eines Bauern mit der Sense; die Rückseiten zeigen zwei Motive, einmal Mutter mit Tochter und dann Vater mit Sohn. Sodann gab es Scheine mit den Aufdrucken „Sparschaft bringt Barschaft“ und „Sparen ist verdienen“. Auf anderen Notgeldscheinen mit holzschnittartigen Bildern erkennt man links den Glatzer Löwen und rechts eine Heiligenfigur, wahrscheinlich den Prager Bischof Arnestus von Pardubitz (Marx 1971, S. 14-17).

Die schönste Serie des Grafschafter Notgeldes und sehr selten in den deutschen Notgeldsammlungen sind die Gutscheine der Stadt Glatz vom 31. Dezember 1921 mit Motiven zum „Glatzer Volksliedlein“. Die Darstellungen bestehen aus einem „Gut-

schein“ und im Revers aus vier Strophen mit Notenbild und Liedtext; die erste Strophe lautet: „*Anton schmär an Braatwoan, spönn's Pfaad ei, foar óf Gloomz neí*“, die zweite: „*Mila, Mila, Hippapila, 's Gänsla weil dich beissa. Niem och's Gabala, schloo's of 's Schnabala, 's watt woll wieder weicha*“, die dritte: „*Dreiza, värza Schneider, die wieja fufza Pfónd, on wenn se doas nie wieja, do senn se nie gesónd*“ und die vierte: „*Tridrich, tradrich ich foar óf dr Post, ich foär óf dr Schnekapost, dóss michs kánn Kreizer kóst, tridrich tradrich iech foar óf der Post*.“ (Abb. 30, alle Abbildungen bei Marx 1971, S. 12-14 und Wittwer 1999, S. 181).

Eine Serie mit sehr schön gestaltetem Notgeld kam im Mai 1921 heraus; die vier historischen Stadtansichten des Mottos „Aus vergangenen Tagen“ zeigten die Minoritenkirche (Abb. 31) mit dem alten Stadttor auf dem Brücktorberg, das Böhmisches Tor, das Frankensteintor und das Grüne Tor (Marx 1971, S. 9-11). Diese Bilder sind eine Erinnerung an die ehemalige Bedeutung der Festungsstadt Glatz. Die Stadttore wurden mit der Schleifung der Stadtmauern 1880-1911 abgerissen. Auch in Glatz kam die große Hyperinflation an und endete mit Notgeldscheinen über 500.000 Mark, 1 Million Mark und schließlich am 31. Oktober 1923 mit dem Wert von 5 Milliarden Mark (Abb. 32).

Schlussbemerkungen

Und hier endet der bunte Gang durch die Geschichte des schlesischen und besonders des Glatzer Notgeldes aus den Jahren 1914 bis 1923. Auch für die heutige polnische Bevölkerung ist das schlesische Notgeld höchst interessant; es besteht eine große Notgeldsammlung der Grafschaft Glatz im Papiermuseum in Bad Reinerz. Leider besteht das private Banknoten-Museum der Geschwister Burdich in Tscherbeney seit dem Kriegsende 1945 nicht mehr. Es hatte einst eine Sammlung von 40.000 Groß- und Kleingeldscheinen sowie eine Vielzahl von Notgeldmünzen (Bartonitschek 2010). Bei der Beschäftigung mit dem schlesischen Notgeld gab es einige ergiebige Quellen, die erfolgreich genutzt werden konnten. Zum

Einen ist die Fachliteratur zu nennen (Grabowski 2003; Keller 1979; Lindman 1994 und 2000; Meyer 1975) und zum Andern die Schriften speziell zum Notgeld der Grafschaft Glatz (Marx 1971; Dorn 1992, 1994 und 1995; Wittwer 1999; Schittny 2005). Sodann bestand Gelegenheit, die umfangreiche Sammlung schlesischen Notgeldes von Andreas Neubert (2014) in Petershagen-Frille einzusehen und auszuwerten, wofür der Autor ihm zu besonderem Dank verpflichtet ist.

Literatur

- BARTONITSCHKE, Norbert: Das Banknotenmuseum in Grenzeck/Tscherbeney. In: Jahrbuch Grafschaft Glatz 2010, Lüdenscheid, S. 87-91.
- DORN, Dirk Martin: Das Notgeld der Grafschaft Glatz. In: Jahrbuch Grafschaft Glatz 1992, Lüdenscheid, S. 134-139.
- DORN, Dirk Martin: Das Bad Reinerz Notgeld. In: Jahrbuch Grafschaft Glatz 1994, Lüdenscheid, S. 96-98.
- DORN, Dirk Martin: Notgeldscheine aus Bad Altheide, Neurode und Wartha. In: Jahrbuch Grafschaft Glatz 1995, Lüdenscheid, S. 87-93.
- EGLAU, Hans Otto: Mehr Schein als Sein. Als die Mark Kapriolen schlug. Deutsches Notgeld 1914-1923. Düsseldorf 1997.
- GRABOWSKI, Hans L. und MEHL, Manfred: Deutsches Notgeld, deutsche Serienscheine 1918-1922 A bis Z. 2. Aufl., Regenstauf 2003.
- KELLER, Arnold: Das deutsche Notgeld, Kleingeldscheine 1916-1922, 1.-3. Teil: Verkehrsausgaben. München 1979.
- LINDMAN, Kai: Das deutsche Notgeld, Bd. 1 Grundausgaben. Sassenburg 1994.
- LINDMAN, Kai: Das deutsche Notgeld, Bd. 2 Spezialkatalog. Sassenburg 2000.
- MARX, Jörg: Grafschafter Notgeld vor 50 Jahren. Grafschaft Glatzer Buchring, Bd. 33, Leimen/Heidelberg 1971.
- MEYER, Hans: Das Papier-Notgeld von Schlesien 1914-1924. Schriftenreihe „Die Münze“. Berlin 1975.
- NEUBERT, Andreas, Private Notgeld-Sammlung, Petershagen-Frille, Stand: 2014.
- SCHITTNY, Hans Richard: Sagen, Märchen und Historisches im Spiegel des Kriegs-Notgeldes 1917-1923. Norderstedt 2005.
- SPIEGEL ONLINE: Hyperinflation 1923 (Zugriff: 2014).
- TIMM, Willy: Notgeld in Hagen. Hagener Hefte 6, Unna 1977.
- WITTEW, Heinz: Kinderlieder auf Notgeldscheinen der Stadt Glatz 1921. In: Jahrbuch Grafschaft Glatz 1999, Lüdenscheid, S. 181 mit 5 Abb.

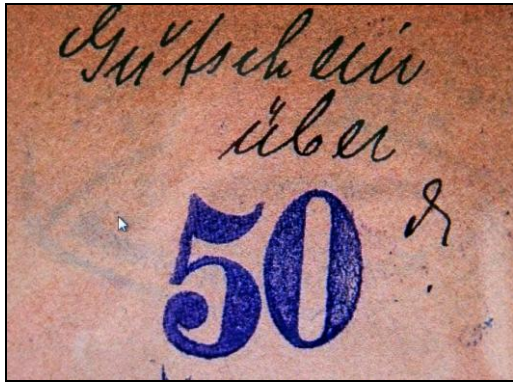


Abb. 1: Handgeschriebenes Notgeld 1914



Abb. 2: Notgeld aus Groß Strehlitz August 1914



Abb. 3: Notgeldanteilschein Dierig 1921



Abb. 4: Notgeldmünze aus Glatz 1918



Abb. 5: Porzellanmünze aus Waldenburg 1921



Abb. 6: Papiernotgeld aus Görlitz 1920



Abb. 7: Kriegsgeld aus Hindenburg 1917



Abb. 8: Kriegsgefangenengeld Kemna, Breslau 1916



Abb. 9: Kriegsgefangenengeld aus Frankfurt/Oder 1917



Abb. 10: Straßenbahnfahrtschein aus Breslau 1922



Abb. 11: Schlesische Lutherfestspiele in Breslau 1921



Abb. 12: Stadttheater Schweidnitz 1921

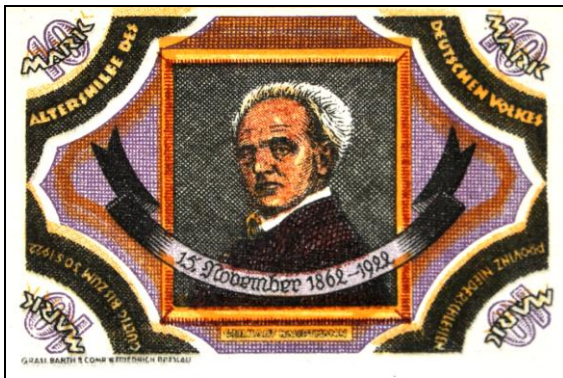


Abb. 13: 60. Geburtstag von Gerhart Hauptmann, Breslau 1922



Abb. 14: Napoleon 1813 in Neumarkt/OS



Abb. 15: Volksabstimmung in Oberschlesien 1921



Abb. 16: Korfanty-Notschein 1921

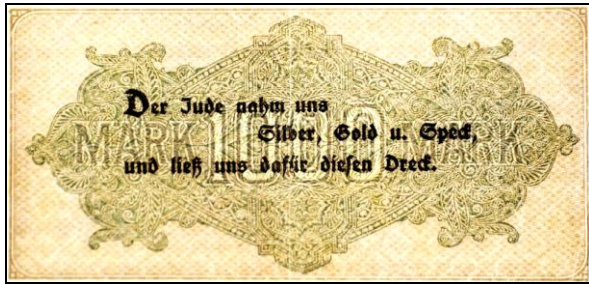


Abb. 17: Propaganda-Banknote 1922



Abb. 18: Wallfahrtsort Wartha 1921



Abb. 19: Helmuthquelle in Bad Kudowa 1921



Abb. 20: Bahnviadukt bei Lewin/Hummelstadt 1920



Abb. 21: Rathaus Neurode 1921



Abb. 22: Herzbad Altheide 1921



Abb. 23: Glashütte Franz Wittwer in Bad Altheide 1921



Abb. 24: Brunnen von Reinerz 1921



Abb. 25: Kaiser-Wilhelm-Turm auf dem Großen Schneeberg, Amt Seitenberg 1921



Abb. 26: Habelschwerdt 1923



Abb. 27: Stadt Mittelwalde 1920



Abb. 28: Kriegsgeld der Stadt Glatz 1918



Abb. 29: Landratsamt Glatz



Abb. 30: Vierte Strophe Glatzer Volksliedlein 1921



Abb. 31: Minoritenkirche Glatz 1921



Abb. 32: Notgeldschein Glatz
Im Oktober 1923